Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 3	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.75 RM.	Nürnberg, 15. Januar 1942	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	20. Jahr 1942

Hawai

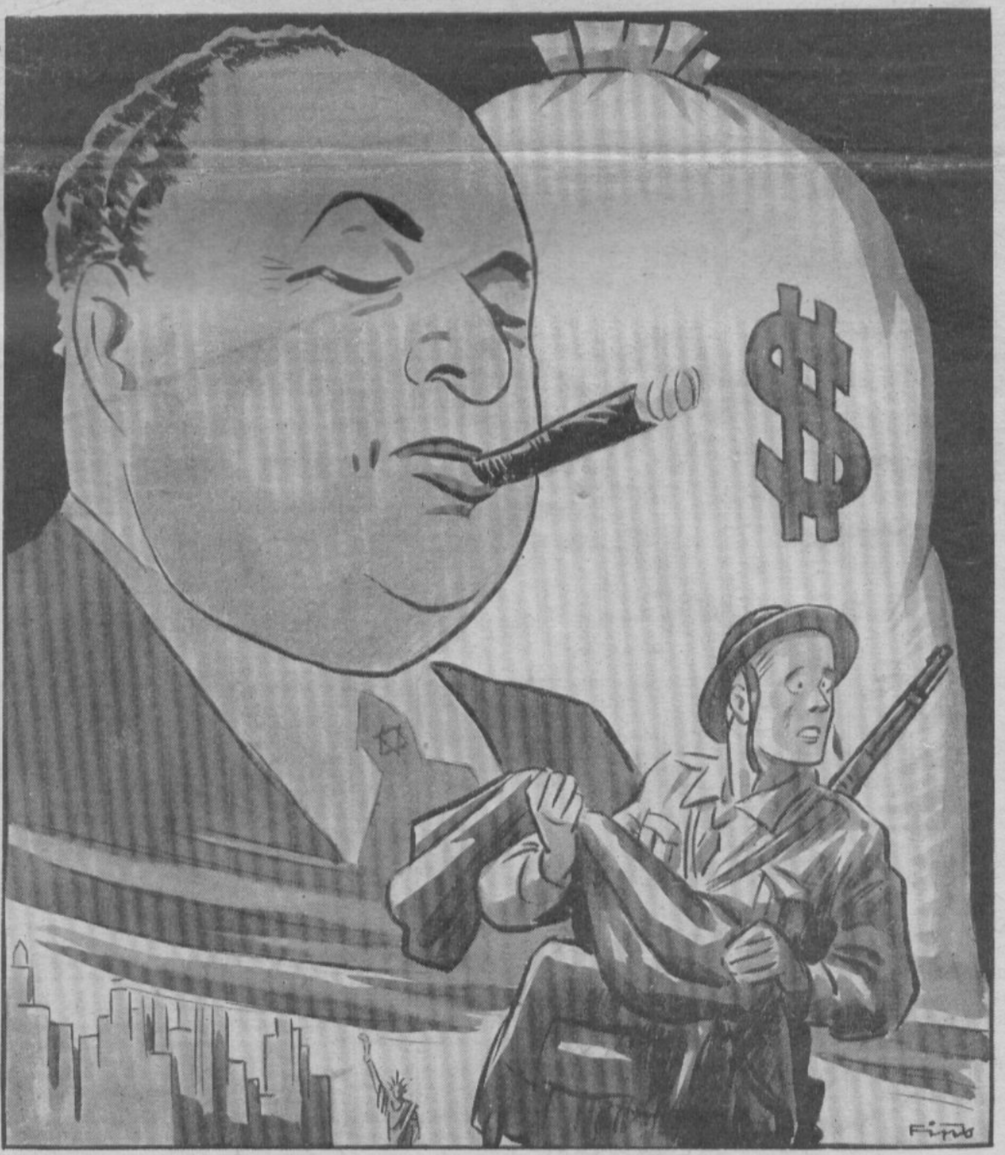
Das verlorene Paradies

Die ungeheueren Wassermassen, die sich zwischen dem amerikanischen und asiatischen Kontinent ausbreiten, haben im Laufe der Jahrhunderte drei Bezeichnungen erhalten: Großer Ozean, Stiller Ozean und Südsee. Die Bezeichnung Großer Ozean hat wohl die größte Berechtigung. Sie entspricht nämlich der Tatsache, daß jenes Meer, gemessen an der Größe all der andern Meere, das größte, das gewaltigste darstellt.

Daß dieses gewaltige Meer auch die Bezeichnung Stiller Ozean erhielt, verdankt es einem Zufall. Als es nämlich von dem Portugiesen Magalhaes am Anfang des 16. Jahrhundert von Westen her durchfahren wurde, tobten gerade keine Stürme, sodaß Magalhaes dieses Meer als Stillen Ozean bezeichnete. Daß in diesem gewaltigen Weltmeer die gleichen großen Stürme toben, wie in den übrigen Ozeanen, davon wissen die Verlustlisten der großen englischen und amerikanischen Versicherungskonzerne zu berichten. Am ältesten und die Jahrhunderte her am gebräuchlichsten aber ist die Bezeichnung Südsee. Dieses größte aller Meere bedeckt ein Drittel der Erdoberfläche. Sein Raum ist so groß, daß in ihm sämtliche Kontinente untergebracht werden könnten. Der gewaltigen Weite dieses Meeres entsprechen auch seine Tiefen. Messungen führten hinab in Abgründe bis weit über 15000 m. Die vielen kleinen Inseln, die in diesen Ozeanen liegen, nehmen sich, gemessen an der ungeheuren Weite dieses Meeres aus wie kleinste, kaum bemerkbare Punkte. Die größten unter ihnen sind die Ueberreste eines dort einmal versunkenen Kontinents. An den Untergang dieser Landmassen durch gewaltige Erderschütterungen erinnern heute noch die vielen erloschenen und zum Teil auch heute noch tätigen Vulkane.

Von all diesen Eilanden, die weltverloren im Großen Ozean ihr Dasein führen, sind die Hawai-Inseln die bekanntesten. Sie sind insbesondere weltbekannt geworden in der jüngsten Zeit durch süßliche Reiseschilderungen schwärmerischer Weltenbummler und durch die ebenso zuckersüßen Lieder und Filme, mit denen ihre Schöpfer immer wieder ein gutes Geschäft zu machen verstanden. Die Zeit, in der die Hawai-Eilande ein Paradies glücklicher Menschen waren, war einmal. Das Kennenlernen der Wahrheit hat schon gar manches erträumte Paradies zum Versinken gebracht. So ist es nun auch gekommen mit der „Insel aus Träumen geboren", mit der „Perle der Südsee". Mit dem Augenblick nämlich, in dem diese Inselwelt in den Bereich dessen kam, was man heute Amerikanismus heißt, war auch das Ende dieses Paradieses gekommen. Die Menschen, die in dieser ozeanischen Abgeschlossenheit einst als Naturkinder ihr paradiesisches Dasein lebten, sind längst ausgestorben. Was von ihnen übrig blieb, sind Bastarde, deren Blut eine Mischung darstellt aus dem Blute schwarzer, brauner, gelber und weißer Menschen. Wer da glaubt, die süße Vorstellung, die er heute noch in sich trägt,

USA.-Götzenopfer



Wer Juda dient, muß daran sterben,
Die USA. treibt ins Verderben
Der Staaten Jugend. Läßt sie bluten
Für die Int'ressen ihrer Juden.
Das Opfer ist umsonst gebracht.
Europas Sieg bricht Judas Macht.

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

durch eine Reise nach Hawai mit der Wirklichkeit vergleichen zu sollen, erlebt eine große Enttäuschung. Die schönen Blumenmädchen von Hawai, die sich heute den staunenden Augen der Weltreisenden mit ihrem lieblichen Gesang, mit ihrem Schmuck in den Haaren und ihrer paradiesischen braunen Nacktheit produzieren, sind zusammengesuchte und mit Schminke entsprechend hergerichtete Mischlinge, die sich in den Dienst einer jüdischen Fremdenindustrie gestellt haben und die ihre Herkunft meist durch ein allzu gutes Englisch verraten. Kennzeichnend für die heutigen Verhältnisse auf der Filminsel Hawai ist ein Erlebnis, das kurz vor dem jetzigen Weltkrieg Reisende aus Europa gehabt haben. Nachdem sie die ihnen vorgeführten Blumenmädchen ob ihrer körperlichen braunen Schönheit bestaunt und dann mit Geschenken bedacht hatten, erlebten sie eine nicht geringe Ueberraschung, als sie aus deren Mund gesagt erhielten, unter ihnen befände sich ein Dutzend amerikanischer Studentinnen, die ihre Ferien auf Hawai verbrächten und sich von der Gesellschaft für Fremdenverkehr hätten als Hawaimädchen anwerben lassen, um sich damit auf leichte Weise Taschengeld zu verdienen.

So bestätigt sich also auch hier wieder, was die Wissenden schon lange wissen: Wohin der Jude auch kommen mag in der Welt, und wenn es auch nur die verlorenste Insel in einem Großen Ozean wäre, überall ist er der Vernichter der Paradiese und der Erzeuger schamloser Geschäftemacherei. Die Bomben und Granaten, die mit dem heraufgekommenen zweiten Weltkrieg in dieses verlorene Paradies des Großen Ozeans hineinjagen, sind die Stimme eines wiedererwachten Gewissens. Eine Stimme, die da sagt: Wer der Schlange Alljuda sein Vertrauen schenkt, endet im Unglück. Siehe Hawai!

Julius Streicher.

Judas Macht in Amerika

Werden die Amerikaner einmal erwachen?

Amerika ist das Paradies der Juden. Angelockt durch fast unbegrenzte Gelegenheiten, sich geschäftlich zu betätigen und unterstützt durch die amerikanische Demokratie, hat sich der Jude hier eingebürgert und mit verschlagener Beharrlichkeit langsam aber sicher eine maßgebende Stellung auf industriellem, kulturellem und politischem Gebiet erobert.

Jüdisch sind die persönlichsten Ratgeber des amerikanischen Präsidenten, jüdisch sind viele seiner Kabinettsmitglieder. Jüdisch ist der Gouverneur des mächtigen Staates Neuyork und jüdisch der Bürgermeister von Neuyork City.

In jüdischen Händen sind die amerikanische Presse, das Theater, das Radio, der Film. Deutschland und der deutsche Mensch waren der amerikanischen Oeffentlichkeit nur in jüdischer Verzerrung gezeigt. Kein Wunder, daß der Deutsche in der Welt des Durchschnittsamerikaners als ein „Ungetüm in Menschengestalt" lebt.

Zur Zeit sind die Juden wieder einmal besonders in ihrem Element. Nun können sie wieder schwelgen in ihrem Haß gegen das Deutschtum. Nun können sie schüren und hetzen und in der Vorfreude über ihren Anteil am Kriegsmammon ihre Wuchererhände reiben. Sie wünschten schon immer Krieg und freuten sich auf den Krieg. Er hat sie das letzte Mal reich gemacht und er soll es nun wieder tun. Zwar rufen sie alle Welt als Zeugen auf, daß kein anderer als Adolf Hitler es sei, der einen neuen Krieg heraufbeschwor und in jedem Leitartikel jammern und wehklagen sie über die Taten des Führers, der nicht einmal zögere, ganz Europa ins Unglück zu stürzen. Und so wird gehetzt und verleumdet, und die breite Masse, die diese sensationellen Lügen gierig verschlingt, gröhlt Beifall.

„Deu'schland", so schreibt die freie amerikanische Presse, **„hat die wahnwitzigsten Eroberungsgelüste."**

Ganze Wasserfälle von lächerlichen Behauptungen überfluten die amerikanische Presse und schwellen den Strom der öffentlichen Meinung — gegen Deutschland! — Und dennoch sind Anzeichen vorhanden, daß sich unter der Oberfläche Gegenströmungen bilden, hervorgebracht durch tiefverankerte, gesunde Instinkte, die die europäischen Väter dem Kern der amerikanischen Nation überlieferten. Aus diesen Instinkten heraus wächst langsam das Verlangen, die innere bessere Ueberzeugung nicht von der trüben Flut jüdischer Propaganda fortspülen zu lassen. In dem Maße, in dem der Jude sich unerträglich breit und breiter macht, beginnt der Yankee sich allmählich seines Erbrechtes zu erinnern und sich den Eindringling vom Leib zu halten.

Die Zeit wird kommen, in der sich auch Amerika auf sich selbst besinnt und alles daransetzen wird, das Volk von dem jüdischen Joch zu befreien.

Aber vielleicht ist es dann zu spät!

E. Versvelt.

Sie wollen ein zweites Purim

Roosevelt wurde bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff.

Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede am 11. Dezember 1941.

Roosevelt und das Weltjudentum

Was Graf Potocki nach Warschau telegraphierte

Der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf **Potocki**, telegraphierte am 12. Januar 1939, also über ein halbes Jahr vor Beginn der deutsch-polnischen Feindseligkeiten, an seine Regierung in Warschau:

„An dieser Aktion (gegen Deutschland) haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. der Gouverneur des Staates Neuyork, Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Bundesgerichts, Felix Frankfurter der Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind ... Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich als die Vertreter des „wahren Amerikanismus" und als „Verteidiger der Demokratie" aufspielen, sind im Grunde doch durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesem „idealsten" Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und die Welt in zwei feindliche Lager geteilt."

Ein ehemaliger polnischer Diplomat bestätigt es also selbst, daß das Judentum dem Kriegshetzer Roosevelt seine Unterstützung gab in der Absicht, die Welt in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Wir müssen Herr im eigenen Hause sein

Was ein französischer Warner vor fünfzig Jahren sagte

Der Franzose **Tour du Pin** erkannte schon vor fünfzig Jahren die jüdische Gefahr für das französische Volk, ja für die ganze Welt. Er schrieb:

„Wenn die Juden ihren zersetzenden Einfluß auf die christliche Kultur ausüben, dann gehorchen sie nur einer geschichtlichen Zwangsläufigkeit. Diese Zwangsläufigkeit besteht in drei Punkten:

1. Die Juden sind eine Nation geblieben.

2. Diese Nation ist davon überzeugt, daß ihr die Weltherrschaft gehört.

3. Die Juden haben keine anderen Mittel zu ihrem Ziele zu kommen, als die Zersetzung der Geister, die zum sozialen Zusammenbruch führt."

Und weiter führte der Franzose aus:

„Um die Judenherrschaft zu brechen und um die Franzosen von den Juden zu emanzipieren, muß man zu den drei Punkten unserer Völker zurückkehren. Diese drei Punkte sind:

1. Man muß alle Juden als Ausländer, und zwar als gefährliche Ausländer betrachten.

2. Man muß alle philosophischen, politischen und wirtschaftlichen Irrtümer abschwören, mit denen uns die Juden vergiftet haben.

3. Man muß im politischen und wirtschaftlichen Leben alle eigenen Kräfte unseres Volkes mobilisieren und uns zu Herren im eigenen Hause machen."

Was der Franzose Tour du Pin vor einem halben Jahrhundert als Notwendigkeit erkannt hat, wird heute im neuen Europa in die Tat umgesetzt. Europa schaltet seine Juden als lästige Ausländer aus. Europa schwört alle Irrtümer ab, mit denen Juden diesen Kontinent vergiftet haben. Europa ruft alle eigenen Kräfte wach, um die Herrschaft der Juden zu brechen und Herr im eigenen Hause zu werden.

Dr. H. E.

Hundert Millionen Eier beschlagnahmt

Jüdischer Schleichhandel in Ungarn

Anläßlich einer Untersuchung wurden bei etwa 100 Budapester Eiergroßhändlern und Verkaufsgeschäften fast 100 Millionen Eier vorgefunden, die die Juden versteckt hatten, um später Ueberpreise erzielen zu können. Ferner ließ die Budapester Staatsanwaltschaft 5 jüdische Butterhändler verhaften, denen es gelungen war, 350 Zentner Butter zu Schleichhandelspreisen zu verkaufen.

Auch in Ungarn wird der Haß der Bevölkerung gegen die jüdischen Blutsauger immer größer.

Der Taufschein eines Königs mit der Unterschrift eines Juden

Nach dem belgischen Gesetz muß jeder Taufschein vom Vater des Täuflings, vom taufenden Geistlichen und vom Bürgermeister des betreffenden Ortes unterschrieben werden. Den merkwürdigsten Taufschein besaß der 1835 geborene König Leopold II. von Belgien, der, obwohl sein Vater Protestant war, aus politischen Rücksichten katholisch getauft wurde. Die Unterschrift des Vaters war somit die eines Protestanten, als taufender Geistlicher unterschrieb der katholische Kardinal von Brüssel und als Bürgermeister von Lacken bei Brüssel unterzeichnete ein — Jude. Dr. J.

Eine Nation in der Nation

Napoleon über die Juden

In den Geschichtsbüchern der Schulen wird verschwiegen, welche Stellung Kaiser Napoleon I. gegen die Juden eingenommen hat. Man sagt nicht, daß er die jüdische Gefahr durchschaut und Maßnahmen ergriffen hat, um die Juden aus den Machtposten, die sie durch die Französische Revolution erworben hatten, zu entfernen. Man gibt auch nicht zu, daß die jüdische Rache es war, die Napoleons Sturz vorbereitet und besiegelt hat.

Napoleon fällte über die Juden ein bezeichnendes Urteil:

„Man muß die Juden als Nation und als Sekte betrachten. Die Juden bilden eine Nation in der Nation. Ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht nehmen, Hypothekengelder zu leihen, weil es für die französische Nation zu sehr entwürdigend ist, von der Gnade der allerniedrigsten Nation der Welt zu leben."

In dem Zweikampf zwischen Napoleon und Israel bewährte sich die Stärke des organisierten Weltjudentums. Napoleon ging am Juden zu Grunde.

Stürmer-Archiv

Der ewige Haß

Talmudist aus Preschau (Slowakei)

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Jelinek, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S Liebel), Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Die Juden in Mexiko

Luis Torres, der erste Jude in Amerika / Während der Inquisition / Jude bleibt Jude

Auch von Mexiko aus betreibt der Jude seine niederträchtige Hetze gegen das neue Deutschland und seine Verbündeten. Es ist daher gerade heute interessant zu erfahren, wie sich der Jude in dieses Land eingeschlichen hat und wie er es verstand, sich trotz aller Schwierigkeiten durchzusetzen und seine Machtstellung zu behaupten. Francisco Frola von der mexikanischen Staatsuniversität schreibt darüber:

Die in Mexiko lebenden Juden (ich verstehe darunter die überwiegende Mehrheit, welche seit langer Zeit mit ihrer Umgebung verschmolzen ist, und nicht die Flüchtlinge, welche in der letzten Zeit bei uns Zuflucht gesucht haben), stammen von jenen ab, welche in den Jahren 1492 und 1496 aus Spanien und Portugal vertrieben wurden und nach kurzem Aufenthalt in anderen europäischen Ländern nach Beendigung des Eroberungszuges des Hernán Cortés nach „Neuspanien" übersiedelten.

Sie gehören zur Gruppe der Sephardit e n, so benannt nach der hebräischen Bezeichnung für Spanien, „Sephard".

Nach der Entdeckung Amerikas taten die spanischen Könige, was sie konnten, um eine „Befleckung" der Bevölkerung der Neuen Welt durch die jüdische Ketzerei zu verhindern.

In dem Vertrage, welche der Sevillaner Bürger Luis de Arriaga mit den Katholischen Königen zwecks Ueberführung von zweihundert Familien nach der Insel Santo Domingo (damals Isla Espanola genannt) — diese sollten dort vier Dörfer bevölkern — schloß, wurde ausdrücklich die Forderung aufgestellt, daß in diesen Dörfern keine Person weder sich aufhalten noch dort leben dürfe, welche jüdisch sei, „auf daß die Ehre der zweihundert Familien gewahrt bleibe". (Siehe: Las Casas, „Historia de las Indias", Band 2, Kap. 6.)

Karl V. verbot in einem Erlaß vom 15. September 1522 die Verpflanzung von erst kürzlich zum katholischen Glauben übergetretenen Juden nach Westindien. Diese Anordnung wurde auch in das „Gesetzbuch für Indien" aufgenommen (Bd. 9, Gesetz Nr. 15, § 26).

Gesetz Nr. 24, § 26 von Band 9 bestimmt, daß die Kinder von in Westindien ansässigen Juden mit dem nächsten Schiff nach Spanien zurückgeschickt werden sollen, weil „sie auf keinen Fall in jenen Provinzen bleiben dürfen".

Die königlichen Erlasse, welche den Juden die Niederlassung in der Neuen Welt verbieten, sind sehr zahlreich. Noch am 16. September 1802 erfolgte eine Anordnung des spanischen Königs, wonach den Juden die Einreiseerlaubnis in seine Besitzungen verweigert wurde.

Der Zeit nach dürfte Luis Torres, welcher Kolumbus auf seiner ersten Ausreise begleitete, der erste Jude gewesen sein, welcher jemals nach Amerika kam.

In der Folgezeit gelangten trotz der Verbote viele Juden in die Neue Welt und nahmen dort an der Eroberung und dadurch, daß sie sämtliche Berufe und Erwerbszweige ausübten, auch an der Bildung einer kolonialen Gesellschaftsschicht teil.

Philipp II., König von Spanien, gab unter dem 25. Januar 1569 einen Erlaß heraus, durch welchen in Mexiko und Peru die Inquisitionstribunale errichtet wurden. Der erste Inquisitor für Mexiko war Dr. Pedro Moya de Contreras, welcher am 12. September 1571 in der ehemaligen Aztekenhauptstadt ankam.

Nun begann die gräßliche Arbeit des Ketzergerichts. Juden und Judenfreunde erschienen beim zweiten Autodafé am 6. März 1575 auf dem Schauplatz. („Auto da fé" = portug. „Glaubensakt", (lat. „Actum fidei") = Ketzergericht und -verbrennung. D. Ue.)

Es besteht die Möglichkeit, daß auch beim ersten Autodafé (28. Februar 1574) einige Juden vor Gericht erscheinen mußten, denn damals wurden Juden nicht speziell als solche bezeichnet und figurierten einfach als „Ketzer".

Im Gegensatz dazu nimmt es die Anklageschrift von 1575 sehr genau.

Von 1571, dem Jahre der Errichtung der Inquisitionstribunale, an bis zum Jahre 1600 wurden 879 Ketzerprozesse durchgeführt, im darauffolgenden Jahrhundert, von 1601 bis 1700, 1402 dieser Art.

Trotzdem erscheint die Zahl der Ketzerprozesse verhältnismäßig gering (im Vergleich mit den riesigen Ziffern in Spanien, dem Mutterlande der Inquisition. D. Ue.) und man könnte glauben, daß sich die Inquisitionsgerichte in Mexiko einer gewissen Mäßigung befleißigt hätten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die Indianer, welche doch bei weitem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildeten, der Gerichtsbarkeit besagten Gerichtshofes nicht unterstanden, und die Europäer nur einen winzigen Bruchteil ausmachten, dann bekommen jene Zahlen die ihnen zukommende Bedeutung.

In Neuspanien gab es eine große Anzahl Juden, welche, zumal in der ersten Zeit, vielfach aus Portugal stammten. Wie wir gesehen haben, wurden die Juden im Jahre 1496 aus Portugal verjagt, also 4 Jahre nach der Vertreibung aus Spanien.

Aus den Prozeßakten geht hervor, daß es sich um Juden handelte, welche das mosaische Gesetz befolgten. Die Aussagen der Angeklagten, ihrer Mitschuldigen und der Zeugen, die handschriftlichen Beweisstücke und die beiliegenden Bücher stimmen darin überein, daß jene Leute die Riten und Zeremonien der jüdischen Religion kannten und beachteten. Es liegen hier haufenweise Einzelheiten vor; mit peinlicher Genauigkeit wird über das Fasten, die Abwaschungen, die Sabbathheiligung und die Gebete berichtet. Ihre eigene Ausdrucksweise liefert den Beweis dafür, daß ihnen die Religion Mosis etwas Vertrautes war.

Andererseits liefert die Beschneidung einen offenkundigen Beweis. Die Zahl der Juden in Neuspanien muß eine sehr große gewesen sein, denn trotz der umfangreichen Vorsichtsmaßregeln, welche sie anwendeten, um sich zu tarnen, und trotz ihrer Prahlerei mit dem katholischen Glauben fielen zahlreiche Opfer in die Hände der Inquisition.

Zu den berühmtesten Prozessen zählt derjenige, in welchem die Familie des Don Luis de Carvajal verwickelt war. Diese wurde damals buchstäblich ausgerottet.

Luis de Carvajal der Aeltere, gebürtig aus dem portugiesischen Dorfe Mogodorio, kam im Jahre 1577 als Admiral einer Flotte, welche auf Befehl des spanischen Königs die Seeräuber, die die See um Jamaica unsicher machten, bekämpft hatte, nach Mexiko.

In seiner Begleitung befand sich seine Schwester Dona Francisca mit ihren acht Kindern. Die von diesen später geschlossenen Ehen bildeten die Grundlage für zahlreiche andere Familien. Keinem einzigen Mitgliede der Carvajalfamilie gelang es, der Inquisition zu entkommen.

Die Methoden der Inquisition, welche auf der Folter basierten, zwangen die Kinder dazu, die Eltern zu verraten, die Geschwister die Geschwister, und die Ehegatten, sich gegenseitig zu beschuldigen.

Die Figur Luis de Carvajal des Aelteren (so genannt zum Unterschied von Luis Carvajal dem Jüngeren, welcher am 8. Dezember 1596 lebendig verbrannt wurde) ist eine der berühmtesten aus dem Zeitalter der Eroberung. Er war Gouverneur des Staates Neu-Leon und diese Stellung bewahrte ihn vor dem Scheiterhaufen. Er starb an Altersschwäche im Kerker des Vizekönigs von Neuspanien, wahrscheinlich im Jahre 1595.

Der letzte Prozeß wegen Zugehörigkeit zum Judentum wurde im Jahre 1783 gegen den aus Granada gebürtigen Rafael Gil Rodriguez geführt. Dieser wurde am 9. Februar 1792 lebendig verbrannt.

Diejenigen Juden, denen es gelang, der Inquisition zu entkommen, schlugen sich dadurch durch, daß sie die Lebensgewohnheiten und Sitten des mexikanischen Volkes annahmen.

Ich habe vor längerer Zeit eine jüdische Siedlung besucht, welche an der Heerstraße liegt, die Mexiko mit der Silberstadt Pachuca verbindet. Die Siedlung selbst heißt Venta Prieta. Es ist eine kleine Ansammlung von Häuschen und Hütten, welche sich in nichts von den Wohnungen der Indios unterscheiden.

Trotzdem besteht ein Unterschied, nämlich hinsichtlich der Religion. Die Indios verehren voller Unschuld anstelle der alten Götter das Bild der Jungfrau von Guadalupe. Die Siedler von Venta Prieta haben die Jahrhunderte hindurch trotz der Foltern, der Scheiterhaufen, der Vertreibungen und Verfolgungen jeglicher Art den „Glauben Mosis" bewahrt. Ich habe selbst an einem dieser Gottesdienste teilgenommen. Aus dem Felde tauchte, staubbedeckt unter der brennenden Sonne des Zentralplateaus ein Mann auf. Er war mit den ortsansässigen Indios vollkommen identisch. Er trug den gleichen breiten Sombrero aus Maisstroh, das gleiche weiße Baumwollhemd, eine dicke blaue Stoffhose und grobe Ledersandalen. Und doch handelte es sich nicht um einen Indio. Das Blut, welches in seinen Adern rollte, rührte von den früheren Bewohnern Palästinas her, und nicht von den eingewanderten Stämmen, welche vor dem Zuge des Eroberers Cortés die Grundlagen zur mexikanischen Zivilisation schufen. Es war der bescheidene Rabbiner der kleinen Judensiedlung. Ich photographierte ihn, wie er, gemäß der jüdischen Gepflogenheit mit dem Sombrero auf dem Kopfe, in der Synagoge aus der Thora las.

Nachher begleitete ich ihn aufs Feld, wo sein Volk seit Jahrhunderten arbeitete und sah ihn im Verein mit seinen Volksgenossen bei der Ernte, beim Abzapfen des Saftes der übermannshohen Agaven, beim Ueberwachen des Gärprozesses und beim Probieren des fertigen Produktes, der „Pulque", des Nationalgetränkes der Mexikaner.

In all diesen Dingen glich er den Indios, deren erdfarbenen Teint, melancholische Augen und langsame, nüchterne Sprechweise er besaß.

In seinem Häuschen bot er mir einige Maiskuchen an, welche seine alte Mutter mit ihren fast nur aus Haut und Knochen bestehenden Händen geknetet hatte. Zu diesen „Tortillas" aßen wir eine Tunke aus beißend scharfen Gewürzen. Alles war genau so wie in einem Indiohause.

Francisco Frola

(Mexikanische Staatsuniversität.)

Koscheres Ritual

Englische Könige werden wie Judenkönige gekrönt

Wie weitgehend England im Laufe der Zeiten vom jüdischen Geist durchtränkt wurde, zeigt auch das Zeremoniell, das bei der Krönung der englischen Könige beobachtet wird. Anläßlich der Krönung des jetzigen englischen Königs Georg VI. im Jahre 1937 in der Westminster-Abtei in London berichteten die jüdischen Blätter:

Vor der Salbung sprach der Erzbischof von Canterbury ein längeres Gebet, worauf der Chor mit dem Gegengesang antwortete: „Zadok, der Priester, und Nathan, der Prophet, salbten Salomon zum König, und alles Volk freute sich und rief: Gott erhalte den König! Lange lebe der König! Möge der König ewig leben! Amen, Hallelujah."

Unterdessen hatte sich der König von seiner Andacht erhoben und war zum Altar geschritten. Er setzte sich auf den gegenüber dem Hochaltar aufgestellten Stuhl des heiligen Eduard, in dessen unteren Teil der Stein eingebettet ist, auf dem der jüdische Patriarch Jakob schlief, als er von der Himmelsleiter träumte. Der Dekan von Westminster nahm die Ambulla und den Löffel vom Altar, goß vom Salböl etwas in den Löffel und reichte ihn dem Erzbischof, der den König folgendermaßen salbte:

Zuerst auf dem Scheitel, indem er sagte: „Sei Du gesalbt mit heiligem Oel, wie die Könige, die Priester und die Propheten gesalbt wurden."

Dann auf die Brust, indem er sagte: „Es sei Deine Brust mit heiligem Oel gesalbt."

Dann auf die Flächen der beiden Hände, indem er sagte: „Es seien Deine Hände mit heiligem Oel gesalbt. Und so wie Salomon von Zadok, dem Priester, und Nathan, dem Propheten, gesalbt wurde, so seiest Du gesalbt und gesegnet und geheiligt als König über dieses Volk, das Gott Dir gegeben hat, damit Du darüber herrschest und regierest."

Von der Krönung eines „christlichen" Herrschers schrieb die ganze Weltpresse, und doch war es nur ein koscheres Ritual, dessen Durchführung nur in einem gänzlich verjudeten Land möglich ist.

Dr. J.

Also sprach der Führer:

„Die Sowjetunion ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisiertes Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen."

Adolf Hitler in seiner Rede zum 9. November 1941.

Boccaccio und die Judenfrage

Der italienische Dichter und Gelehrte Giovanni Boccaccio (1313 bis 1375), der nach einem Wort Friedrich Schlegels als der Vater und Stifter der Novelle betrachtet wird, verdient es, im Augenblick höchster deutsch-italienischer Kultur- und Schicksalsgemeinschaft als Zeuge des Judenproblems angerufen zu werden. Wer von Boccaccio selbst noch nichts gelesen hat, kennt ihn und seine Liebe zu Fiammetta, einer natürlichen Tochter des Königs Robert von Neapel, Gemahlin eines napolitanischen Edlen, Schwester und Freundin der unglücklichen Königin Johanna, wenigstens aus dem Tonfilm, der vor einigen Jahren lief. Boccaccio, mit dessen Wirken die eigentliche Renaissance oder Wiedergeburt der Antike beginnt und der zu einer Zeit lebte, als die italienische Poesie in der herrlichsten Blüte stand und die alte Literatur in Italien wieder aufzuleben anfing, ist der Verfasser der berühmten Sammlung sinnenfreudiger Novellen **„Dekamerone"**. In einer dieser Novellen nun, der „Geschichte von den drei Ringen", hat er das Wesen der Juden trefflich charakterisiert. Die Erzählung lautet in der Uebersetzung von Albert Wesselski:

„Saladin, dessen Trefflichkeit so groß war, daß sie ihn nicht nur aus einem geringen Manne zum Sultan von Babylon gemacht hat, sondern ihn auch viele Siege über sarazenische und christliche Könige hat erringen lassen, hatte in verschiedenen Kriegen und durch seine außerordentliche Prachtliebe seinen ganzen Schatz erschöpft, so daß er, als er aus irgendeinem Anlasse eine hübsche Summe Geldes nötig hatte, nicht so schnell wie es nötig gewesen wäre, wußte, woher sie nehmen, bis er sich eines reichen Juden, Melchisedech mit Namen, erinnerte, der in Alexandrien auf Zinsen borgte und, seiner Meinung nach, wenn er gewollt hätte, wohl imstande gewesen wäre, ihm zu dienen. Der Jude war aber so geizig, daß er es freiwillig nimmer getan hätte, und Gewalt wollte er nicht brauchen; da nun die Not drängte, richtete er seinen ganzen Sinn darauf, ein Mittel zu finden, wie ihm der Jude dienen müßte, und entschloß sich endlich, ihm unter einigem Schein von Recht Gewalt anzutun. Und er ließ sich ihn rufen, empfing ihn freundlich und hieß ihn an seiner Seite niedersitzen und sagte dann zu ihm:

„Ich habe, guter Mann, von mehreren Leuten vernommen, daß du gar weise bist und trefflich Bescheid weißt in göttlichen Dingen; und darum möchte ich gern von dir wissen, welches von den drei Gesetzen du für das wahre hältst, das jüdische oder das sarazenische oder das christliche".'

Der Jude, der wirklich weise war, erriet sofort, daß ihn Saladin in seinen Worten fangen wollte, um ihn in einen schlimmen Handel zu verwickeln, und besann sich, daß er keines von den dreien würde vor den andern loben können, ohne daß Saladin seinen Zweck erreicht hätte. Weil er also einsah, daß er eine unverfängliche Antwort brauchte, nahm er seinen ganzen Scharfsinn zusammen, und schon fiel ihm auch ein, was er zu sagen hatte, und er sagte:

„Herr, die Frage, die Ihr mir gestellt habt, ist schön, und um Euch zu sagen, was ich darüber denke, muß ich Euch eine Geschichte erzählen, die ihr anhören möget. Wenn ich nicht irre, so erinnere ich mich, zu often Malen gehört zu haben, daß einmal ein gar reicher Mann gelebt hat, der in seinem Schatze neben andern Kleinodien auch einen herrlichen, kostbaren Ring hatte; weil es nun wegen des Wertes und der Schönheit dieses Ringes sein Wunsch war, daß er in Ehren gehalten und immer bei seinen Nachkommen verbleibe, ordnete er an, daß der Sohn von ihm, bei dem sich der Ring als sein Vermächtnis finden werde, als sein Erbe zu gelten habe und von allen andern als ihr Oberhaupt Ehre und Ehrfurcht genießen solle. Der, dem er ihn hinterließ, hielt es ebenso mit seinen Kindern und tat so wie sein Vorgänger: kurz, der Ring ging mit der Zeit an viele aus seinem Geschlecht über, bis er schließlich in die Hände eines Mannes kam, der drei schöne, wackere Söhne hatte, die ihm aufs Wort gehorchten, weshalb er sie denn alle drei gleichmäßig liebte. Die Jünglinge wußten, was es für eine Bewandtnis mit dem Ringe hatte, und darum bat jeder, begierig nach Ehre vor den andern, einzeln den Vater, der schon alt war, daß er den Ring, wenn es mit ihm ans Sterben gehe, ihm hinterlasse. Der wackere Mann, der sie alle gleichmäßig liebte, und sich selber nicht klar werden konnte, wem er ihn lieber hinterlassen wollte, versprach ihn allen dreien und gedachte alle drei zufrieden zu stellen: darum ließ er heimlich von einem tüchtigen Meister zwei andere machen, die dem ersten so ähnlich waren, daß selbst der, der sie verfertigt hatte, kaum erkannte, welcher der richtige war. Und als es mit ihm ans Sterben ging, gab er jedem Sohne den seinigen; da daher nach dem Tode des Vaters alle drei die Erbschaft und Ehre beanspruchten und es einer dem andern verweigerte, zeigte endlich jeder zum Beweise, daß er im Recht sei, seinen Ring vor. Und weil sich nun ergab, daß die Ringe einander so ähnlich waren, daß man den richtigen nicht erkennen konnte, blieb die Frage, wer der wahre Erbe des Vaters sei, in Schwebe und schwebt noch heute. Und so sage ich Euch Herr, auch von den drei Gesetzen, die Gott, der Vater, den drei Völkern gegeben hat, und derentwegen Ihr die Frage aufgeworfen habt: jedes Volk glaubt seine Erbschaft, nämlich sein wahres Gesetz zu haben und seine Gebote befolgen zu müssen; wer sie aber hat, diese Frage ist so wie bei den Ringen noch immer in Schwebe".

Saladin erkannte, daß es der Jude gar trefflich verstanden hatte, den Schlingen auszuweichen, die er ihm vor die Füße gespannt hatte; darum entschloß er sich, ihm seine Not kundzutun und zu sehen, ob er ihm dienen wolle: und so tat er, indem er ihm auch eröffnete, was er im Sinne gehabt hätte, wenn er ihm nicht so verständig geantwortet hätte, wie er getan hatte. Nun diente ihm der Jude bereitwillig mit jeder Summe, die er verlangte; und Saladin erstattete ihm alles treulich wieder und begabte ihn überdies mit ansehnlichen Geschenken und behielt ihn für alle Zeit mit großer Auszeichnung als Freund in seiner Nähe".

Es muß festgehalten werden: Im „Dekamerone", dem ältesten Denkmal der italienischen Prosa des 14. Jahrhunderts, wird der Jude bereits als das charakterisiert, was er Jahrhunderte wirklich war: der raffgierige, aber geizige, schlaue, aber harmlos tuende, Vertrauen erschleichende, aber andere finanziell von sich abhängig machende Fürstenberater und -freund.

Dadurch nun, daß die Novellen des Boccaccio als Anekdoten in Gesellschaft von Mund zu Mund gingen, sich über ganz Europa verbreiteten, und eine Fülle mehr oder weniger guter Nachahmungen hervorriefen, hat auch die „Geschichte von den drei Ringen" zu ihrem Teil mit dazu beigetragen, die Erkenntnis vom Wesen des Juden hochzuhalten.

Dr. K.

Das ist der Jude

Feldpostbriefe an den Stürmer

So hausten die jüdischen Kommissare

... Die Frauen, in deren Wohnung wir einquartiert waren, erzählten uns viel über die Juden. Der Mann einer Frau war früher Offizier. Er wurde vor zwei Jahren von den Juden nach Sibirien verschleppt. Das gleiche Schicksal teilte ihr Schwager mit seinem Sohne ... Die Leute berichteten uns, daß die Juden niemals etwas gearbeitet hatten. Lug und Trug waren ihre einzige Tätigkeit gewesen ... Die Leute wünschen nur, daß alle jüdischen Kommissare aufgehängt werden würden ...

Uffz. Alb. **Schmitt**

Ein typisch jüdisches Hetzgedicht

... Wie es die jüdischen Kommissare verstanden hatten, das sowjetische Volk zu verhetzen, und vor allem gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzuputschen, bewies mir auch ein Gedicht, das ich vor einigen Tagen in unserem Kampfabschnitt fand. Die letzte Strophe dieses Hetzgedichtes lautete:

Arbeiter, Bauern! Nehmt die Gewehre,
Nehmt die Gewehre zur Hand,
Zerschlagt die faschistischen Räuberheere,
Setzt alle Länder in Brand.
Pflanzt eure roten Fahnen des Sieges
Auf jede Schanze, auf jede Fabrik —
Dann blüht aus der Asche des letzten Krieges
Die sozialistische Weltrepublik!

Wir deutschen Soldaten werden dafür sorgen, daß der Bolschewismus für alle Zeiten ausgelöscht werden wird ...

Soldat **Colsman**

Echt jüdische Frechheit

... Und nun ein besonders kennzeichnendes Erlebnis. Wir lagen in einem kleinen polnischen Dorf nahe der sowjetischen Grenze. Schon damals waren die Juden mit einer Armbinde gekennzeichnet, die den Zionsstern trug. Eines Tages kam so ein Vertreter des „auserwählten Volkes" zu meinem Gastwirt, um zu hausieren. Ich warf diesen jüdischen Gauner kurzerhand hinaus und stellte meinen Wirt zur Rede, warum er sich auch heute noch mit diesem Gesindel einlasse, das doch nun durch die Armbinde für jedermann als Gauner und Verbrecher gekennzeichnet ist.

Und was antwortete der biedere Mann? „Wieso gekennzeichnet? Uns erzählen die Juden, die Armbinde hätten sie von den Deutschen als Ausweis bekommen, daß sie mit der Bevölkerung Handel treiben dürften!"

Ist das nicht typisch jüdisch? ...

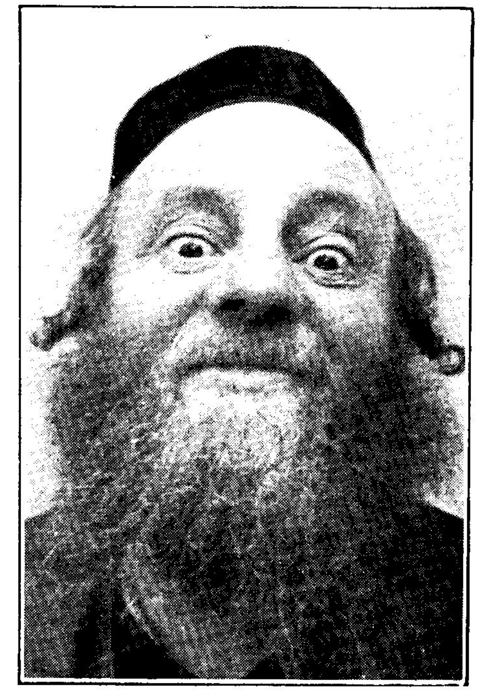
Leutnant Arthur **Greiner**



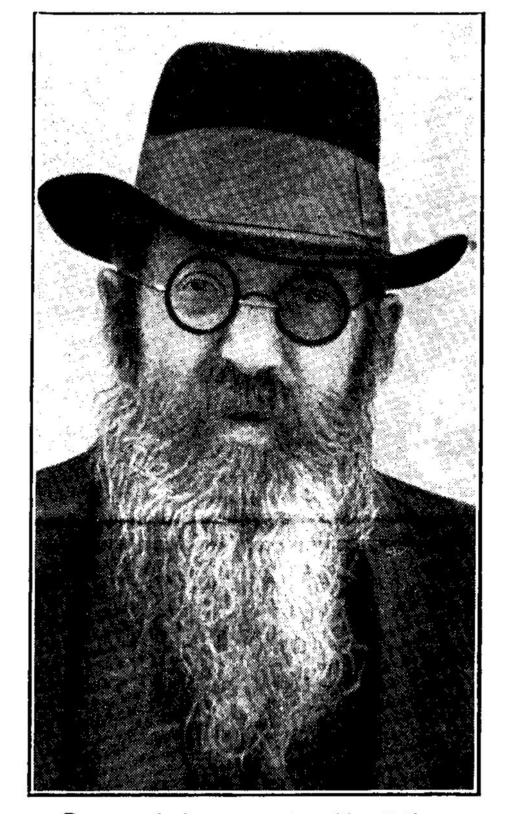
Jüdische Verbrechertypen aus dem Osten (Foto Tenfel)

Der bettelnde Schnorrer — Der „seriöse" Kaufmann — Der Gelegenheitsarbeiter und Dieb

Das Teufelsvolk



Der gewissenlose Hehler



Der geheimnisvolle Gerüchteverbreiter



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Waschechte Talmudisten

Ein Soldat aus dem Osten schreibt uns dazu: „Sind das nicht zwei waschechte Talmudisten! Ihr Bild habe ich in Sosnowitz gefunden."

Die Wahrheit über die französische Revolution

Juden haben sie gemacht!

In Berlin erschien im Jahre 1792, also drei Jahre nach Ausbruch der französischen Revolution von 1789, ein mehrbändiges Werk „Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution". Sein Verfasser war der 1800 in Göttingen gestorbene deutsche Arzt Christoph **Girtanner,** ein Gelehrter von internationalem Ruf, war er doch Ehrenmitglied der literarischen und philosophischen Gesellschaft in Manchester, der Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh, und der Naturforscher-Gesellschaft in Paris. In Frankreich hat er längere Zeit vor der Revolution gelebt. Im ersten Band seines Werkes beschäftigte er sich mit den Ursachen, die zu dieser welterschütternden Umwälzung führten, und kommt zu dem Schlusse, daß die gemeinhin als Hauptursachen bezeichneten Mißstände, wie Prunk- und Verschwendungssucht des Hofes und des Adels und das Anwachsen der Staatsschuld durch die Kosten des nordamerikanischen Krieges zwar mit beigetragen haben, die Wut des Volkes zu entfesseln, daß aber der eigentliche Anstoß zu dem ungeheueren Blutbad in folgenden auf lange Zeit zurückgreifenden Begebenheiten lag. Wörtlich schreibt er auf den Seiten 35–41:

„Im vorigen Jahrhundert wurde in Frankreich so viel Getreide gebaut, daß die jährliche Ernte nicht nur zur Befriedigung des Reiches völlig reichte, sondern daß auch sehr viel Korn ausgeführt werden konnte. Seit Colberts (seit 1660 Finanzminister) Zeiten geriet der Ackerbau in Frankreich in Verfall. Colbert führte zuerst die Sperrung der Ausfuhr des Getreides in Frankreich ein. Daraus entstand bald nachher der Kornwucher, welcher endlich soweit getrieben wurde, daß sich unter der Regierung Ludwig XV. alles Getreide Frankreichs in den Händen einer Gesellschaft von Kornjuden befand, welche von der Regierung gepachtet hatten, unermeßliche Magazine mit Getreide anfüllten und den Preis des Korns nach Gefallen erhöhten und herabsetzten. Die Franzosen wurden von dieser durch die Regierung begünstigten Kompagnie gerade so behandelt, wie die Indianer in Bengalen von der Englischen Ostindischen Kompagnie behandelt werden. Schlossen die Kornjuden ihre Vorratshäuser und ihre Magazine zu, so war in Frankreich Hungersnot, eröffneten sie dieselben, so war Ueberfluß. Die ganze Ernte befand sich in den Händen dieser Wucherer."

„Fünfmal verursachte diese Kompagnie von Kornjuden eine allgemeine, künstliche Teuerung und Hungersnot, nämlich in den Jahren 1767, 1768, 1769, 1775, 1776. .....Der vortreffliche Turgot (Finanzminister bis 1776) suchte diese Räuberbande, welche mit dem Leben von 25 Millionen Menschen spielte, indem sie denselben die zum Unterhalte des Lebens nötige Nahrung nur kärglich zufließen ließ, zu zerstören. Er fand aber unerwartete Schwierigkeiten, und es wurde ihm unmöglich, dieses auf einmal zu tun; aber er rettete wenigstens die Ehre des Königs, indem er den Anteil, welchen der Monarch an dem schändlichen Kontrakte hatte, zurücknahm. Die Teilnehmer des Kornhandels, sobald sie einsahen, daß Turgot ein rechtschaffener Mann war, welcher ebensowenig durch Versprechungen gewonnen als durch Drohungen furchtsam gemacht werden konnte, wurden gegen ihn auf den höchsten Grad aufgebracht und wandten alles an, um ihn zu stürzen. Sie streuten heimliche Verleumdungen gegen ihn aus; sie erkauften Voltaires feile Feder, um ihn lächerlich zu machen, welches in dem bekannten Roman „L'homme à quarante écus" geschah; ja, sie klagten ihn sogar beim König der schwärzesten Laster an. Aber der König, welcher wußte, daß er sich auf den rechtschaffenen Charakter des Turgot verlassen konnte, wies alle Klagen von sich ab. Nun ahmten sie Turgots Handschrift nach, schrieben in seinem Namen die schändlichsten Briefe gegen den Monarchen und legten diese Briefe, als wären sie abgefangen worden, dem Könige vor. Nachdem der König sechs Monate lang diese unterschobene Korrespondenz seines Ministers gelesen und sich, wie er glaubte, nunmehr hinlänglich überzeugt hatte, gab er dem vortrefflichen Minister endlich den Abschied"......

„Als Necker am 26. August 1788 seine Stelle als Finanzminister antrat, war Frankreich ohne Korn. Der größte Teil der Ernte des Jahres 1787 war nach den Inseln Jersey und Guernsey, nach der Küste von Terreneuve und nach anderen Orten gegangen, und was noch in Frankreich zurückgeblieben war, das befand sich in den Händen der Kornwucherer. Die diesjährige Ernte hatte der Hagel zerstört. Hunger, Mangel und Elend waren allgemein in Frankreich. Necker verbot sogleich die Ausfuhr des Getreides und setzte eine Prämie auf die Einfuhr desselben. Aber dies tat keine Wirkung."

Bei dieser Schilderung eines gelehrten Zeitgenossen wird man unwillkürlich an die Protokolle der Weisen von Zion erinnert, die erklären (3,16):

„Erinnern Sie sich an die französische Revolution, der wir den Namen der großen verliehen haben. Die Geheimnisse ihrer Vorbereitung sind uns wohlbekannt, denn sie war das Werk unserer Hände".

Girtanner, der doch die erst hundert Jahre später verfaßten Protokolle nicht kannte, schildert uns, daß die Geheimnisse der Vorbereitung in den Händen einer Chawrusse jüdischer Kornwucherer lag, die nach Gutdünken Hungersnöte erzeugten und das Volk zur Verzweiflung brachten. Und daß dieses von den französischen Juden damals gebrauchte Kampfmittel zielbewußt angewendet wurde, lesen wir ebenfalls in den Protokollen (3, 9):

„Unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters, weil er dadurch unserem Willen unterworfen und weder Kraft noch Energie haben wird, sich unserem Willen zu widersetzen. Der Hunger verleiht dem Kapital mehr Rechte über den Arbeiter, als jemals die gesetzliche Macht der Könige dem Adel verleihen konnte."

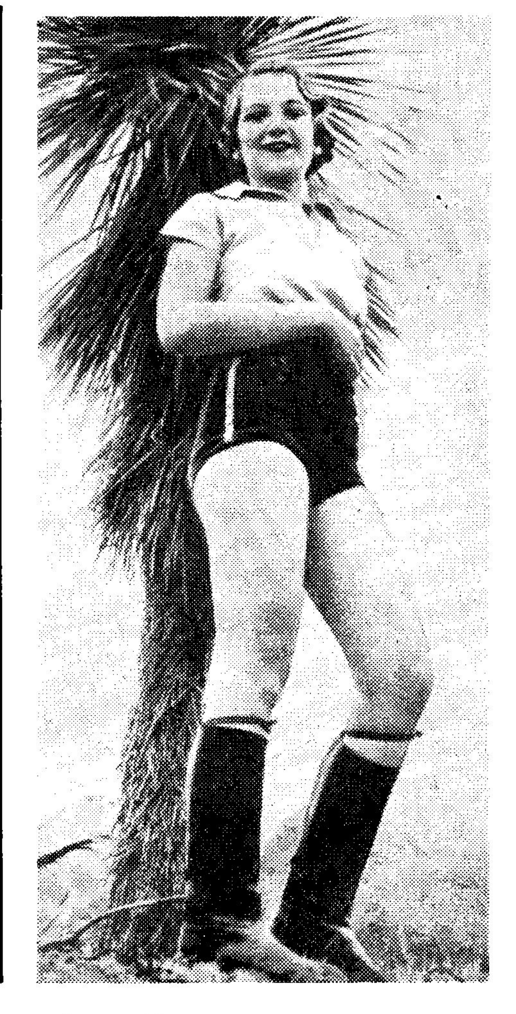
Die Vorbereitung der französischen Revolution verschaffte der jüdischen Kompagnie durch jahrelange Ausbeutung des französischen Volkes maßlose Gewinne aus dem Getreidegeschäft, die Revolution selbst aber brachte der ganzen Judenheit durch die zugestandene Gleichberechtigung die Freiheit zur hemmungslosen Ausbeutung der Völker aller Länder. Die Juden haben recht, wenn sie diese Revolution die „große" nennen.

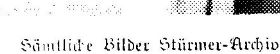
Dr. Jk.

Juden als Unruhestifter

Die tschechische Presse wendet sich mit heftigen Anklagen gegen die Juden, die als Anstifter zu Aufstandsversuchen gebrandmarkt werden. Die letzten Untersuchungsergebnisse hätten bewiesen, daß dort, wo es zu Unruhen gekommen sei, der Jude seine Hand im Spiele hatte. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, fordert die tschechische Presse die Entfernung aller Juden aus dem Protektorat. Auf Grund der letzten Vorkommnisse wurden folgende Maßnahmen ergriffen: Schließung der Synagogen, Verpflichtung der Juden, den Judenstern zu tragen, Verhaftung von Tschechen, welche Beziehungen zu Juden unterhalten. Eine größere Anzahl von Juden und Judengenossen, die des Hochverrats, der Wirtschaftssabotage und des unerlaubten Waffentragens überführt worden sind, wurden mit dem Tode bestraft. In tschechischen Kreisen, die sich dessen bewußt sind, daß eine gedeihliche Zukunft des tschechischen Volkes nur innerhalb des Reiches gewährleistet werden kann, hat es große Befriedigung ausgelöst, daß jüdische Hochverräter durch den Strang hingerichtet wurden.







Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Jüdisches aus Amerika

In jahrzehntelanger systematischer Zersetzungsarbeit hat es der Jude verstanden, Kultur und Geschmack der Völker der USA völlig zu verderben und dem Lande sein Gepräge zu geben. Wenn heute in Nordamerika eine jüdische Vielfresserin zur „Pfannkuchenkönigin" ausgerufen wird (Bild links!) oder gar ein Revuegirl wegen seiner unverhältnismäßig langen Oberschenkel die Bewunderung der Öffentlichkeit erregt (Bild rechts!), so ist dies der sichtbare Ausdruck dafür, wie der Jude in USA alles Schöne und Erhabene in den Schmutz gezogen und dafür Blödsinn und Erbärmlichkeit auf den Thron erhoben hat.



Die Königin Esther in Neuyork

Zur Erinnerung an den Massenmord im alten Persien veranstalten die Juden alljährlich das sogenannte Purimfest. Auf dem Bilde sehen wir eine Königin „Esther" in Neuyork. Die Esther-„Königinnen" haben den Auftrag, sich an hohe Staatsmänner heranzumachen und sie für die Interessen des Weltjudentums zu gewinnen. Wie geschickt diese jüdischen „Königinnen" ihre Aufgabe zu lösen verstehen, das hat auch der Fall der Madame Lupescu in Rumänien veranschaulicht.

Nun doch keine Judenarmee!

Das Ende eines jüdischen Theaters

Im englischen Oberhaus erklärte der Staatssekretär für die Kolonien, Lord Koyne, das Kriegsministerium habe die Forderung des Juden Chaim Weizmann zur Errichtung eigener jüdischer Armeen unter jüdischer Führung endgültig abgelehnt. Gleichzeitig gab der Parlamentsabgeordnete Wedgewood im Unterhaus bekannt, das britische Kriegsministerium habe die Aufstellung besonderer jüdischer Verbände deshalb abgelehnt, weil „derartige jüdische Einheiten außerordentlich unbeliebt wären."

Nun hat also auch der Schwindel mit dem „Judenheer" ein Ende gefunden. Selbst die britische Regierung, die doch sonst jeden Wunsch des „auserwählten Volkes" bereitwilligst erfüllt, sieht sich gezwungen, die Aufstellung eigener jüdischer Militärverbände abzulehnen. Man weiß anscheinend auch in Großbritannien, was man von jüdischen Soldaten zu halten hat.

Brief aus dem Elsaß

Mit Juden im Konzentrationslager

Was ein Elsässer in Frankreich erlebte / Juden als Drückeberger, Faulenzer und Ausbeuter / Befreiung der deutschen Gefangenen durch die deutsche Wehrmacht

Unsere Volksgenossen im Elsaß hatten während der Franzosenzeit viel zu erdulden. Manche von ihnen wurden sogar in Konzentrationslager gesperrt und dort in niederträchtigster Weise behandelt. Welche Erlebnisse die Deutschen in diesen Lagern auch mit Juden hatten, schildert der nachstehende Bericht eines Deutsch-Elsässers in anschaulicher Weise.

Am 6. September 1939 erhielt ich die Aufforderung, mich auf dem Polizeirevier zu melden. Dort wurde ich als Reichsdeutscher für verhaftet erklärt und nach Belfort transportiert. Da ich es ablehnte, in die Fremdenlegion einzutreten, wurde ich interniert und nach Audincourt bei Montbelliard überführt. Ich kam in eine Lagerhalle der Peugeot-Werke, wo schon ungefährt hundert Mann untergebracht waren. Sie lagen zum Teil auf Stroh, zum Teil aber auch auf Brettern und auf dem Zementboden. Wenige Tage später wurden wir wieder verladen und kamen in das Fort **Bonnelle** bei Langres.

So wollten sie uns in die Fremdenlegion bringen

Dort empfing uns der Capitain **Barachin**. Er sagte zu uns, wir wären „Franzosen" und unsere Lage würde sich bald klären. Er teilte uns aber auch mit, daß sich im Trinkwasser Mikroben befänden und unter den Steinen Schlangen wären. Es war ein Uhr nachts, als wir in den Hof geführt wurden. Dort bekamen wir Mikrobenwasser vorgesetzt, um unseren Durst zu löschen. Dann brachte man uns in feuchte Säle, wo das Wasser die Wände herunterlief.

Die im Lager befindlichen Juden markierten die Kranken und drückten sich vor jeder körperlichen Arbeit. Da der Lagerarzt in erster Zeit selbst ein Jude war, ist es verständlich, daß seine Rassegenossen ohne weiteres krankgeschrieben wurden. Nun gingen die Hebräer in Begleitung eines Unteroffiziers fast täglich in die Stadt, angeblich zur Zahnbehandlung. Wachmannschaft und Juden kamen stets betrunken zurück.

Wir Deutschen aber wurden vom Capitain und den Wachmannschaften immer wieder aufs niederträchtigste beschimpft. Ausdrücke wie „Sale Boches", „Fünfte Kolonne" oder „Spione", waren an der Tagesordnung. Einmal kam auch ein General zur Inspektion. Für diesen Besuch mußten wir zwei Tage lang das Antreten üben. Der Capitain sagte zu uns: „Sollte der General fragen, wer sich freiwillig in die Fremdenlegion meldet, so müssen mindestens fünfzig Mann die Hand hochheben."

Jeden Monat wurden nun 50—80 Internierte zur Musterung geführt, von denen jedes Mal eine große Anzahl als tauglich befunden und in ein Rekrutendepot bei Lyon abtransportiert wurde. So zwang man die jungen Leute in die Fremdenlegion. Um auch den Rest noch gefügig zu machen, sagte man uns, das Militärverhältnis in der Fremdenlegion sei nur für die Dauer des Krieges gedacht. Auf diesen Schwindel sind sehr viele hereingefallen.

Auch an aktiver Propaganda für die Fremdenlegion fehlte es nicht. So wurde zum Beispiel einer von den zuerst geworbenen Legionären beurlaubt und dieser Mann stellte sich bei uns wieder vor. Er trug eine neue Uniform und als Begleitung war ihm eine junge, geschminkte Dame zugeteilt. Diese „Aufmachung" gefiel natürlich manchem jungen Kameraden. Wir älteren Leute warnten natürlich vor diesem Schwindel. Gegen Weihnachten 1939 hatten wir uns durchgesetzt und es gab keine Freiwilligen mehr für die Fremdenlegion.

Schikane ohne Ende!

Nun aber kam eine neue Parole: Bis zum 48. Lebensjahr sollte jeder verpflichtet werden, Arbeitsdienst zu leisten. Zwecks Untersuchung auf Tauglichkeit kamen wir in das Fort Peigney. Dieses glich einer Räuberhöhle. Der Kommandant, Leutnant **Broquart,** fühlte sich als Herrgott und entzog uns Wein und Frühstück. Schon bei der kleinsten Unachtsamkeit gab es Arrest bei Wasser und Brot. Die Verpflegung war sehr schlecht. Dann kam eine Kommission, bestehend aus vier Militärärzten und dem Prefecten von Besançon. Wir wurden flüchtig untersucht und selbstverständlich alle als „arbeitsfähig" befunden. Da ich in der deutschen Armee gedient und mich auch nach 1918 nicht naturalisieren hatte lassen, war ich natürlich „politisch" verdächtig und kam noch mit einigen Anderen nach dem Fort Bonnelle zurück. Dort das alte Lied! Den ganzen Tag hieß es Steine tragen und Holz und Wasser holen. Die Verpflegung war abermals sehr schlecht. Die Juden jedoch hatten immer wieder Ausgang, holten sich in der Stadt Lebensmittel und konnten Feste feiern. Oft brachten sie ganze Stücke Kalbfleisch mit und brieten es auf Spirituskochern. Die Juden hatten ja Geld genug und waren, weil sie gut „schmierten", von allen Arbeiten befreit.

Unter der Herrschaft der Juden

Im Frühjahr 1940 wurden wir weiter nach Frankreich hineintransportiert, und zwar in die Normandie. Nach anstrengender Fahrt kamen wir in **Damigni** an. Dort nahm uns ein großes Lager auf, das mit sechsfachem Stacheldraht umgeben war, zwischen dem französische Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr patroullierten. Wir waren über hundert Mann in einer Baracke. Die Verpflegung war annehmbar, aber viel zu wenig. Dort lernten wir die Judenherrschaft erst so richtig kennen. Beinahe jeder Lager- oder Barackenchef war ein Jude. Auch die Mehrzahl des Küchenpersonals gehörte dem „auserwählten Volke" an. Die Bedienten der Kantine waren ausschließlich Juden, ebenso die Aerzte, Bademeister, Truppführer, Kaffeeträger und die Angestellten des Postbüros. Wir Elsässer aber waren nur zu schweren Arbeiten da. Von den Juden wurde auch heimlich Branntwein verkauft, der zum Teil aus den Paketen für die Gefangenen gestohlen war. Mit dem Zucker, der für unseren Kaffee bestimmt war, haben die Juden Pfannkuchen gebacken und dann an die Internierten mit hohem Preisaufschlag verkauft.

Sonntag mittag war Generalappell. Zu diesem Zwecke mußten wir in einem Viereck antreten und jeder Barackenchef meldete den Bestand seiner Abteilung. Bei dieser Gelegenheit kam es einmal zu einem Auftritt. Ein Sergeant, der jeden Tag besoffen war, erlaubte sich, einen Kameraden, der die Hände in der Hosentasche hatte, zu ohrfeigen. Wir, die wir dieses Vorkommnis sahen, schrieen sofort „Pfui!" und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu Tätlichkeiten gekommen.

Aber die Rache folgte auf dem Fuß. Wir bekamen Befehl, sämtliches Bargeld abzugeben und erhielten lediglich ein Kontobuch. Mit diesem konnten wir bei den Juden in der Kantine einkaufen, angeblich mit 20 Prozent Aufschlag. In Wirklichkeit mußten wir das Doppelte bezahlen. Den Ueberschuß der Kantine teilten die Juden unter sich.

Eines Tages wurde bekannt, daß ein Transport von 300 Mann nach Bordeaux abgehe. Auch ich war dabei. Wir wurden in Viehwagen zu je 40 Mann verladen. Schon während des Transportes zum Bahnhof wurden wir mit Steinen beworfen. Aeltere Leute, die nicht gut laufen konnten, wurden geschlagen, ohne daß das Wachkommando eingeschritten wäre. Endlich kamen wir in **Bassens** bei Bordeaux an. Man empfing uns mit unfreundlichen Mienen und Handbewegungen nach dem Halse zeigten uns an, daß man uns am liebsten ermordet hätte. Da ich von Beruf Kellner bin, wurde ich dazu bestimmt, die Unteroffiziere zu bedienen. Im Lager waren wir 1140 Mann. Von diesen waren nur 154 Mann Reichsdeutsche, der Rest lauter Juden. Auch hier wieder dasselbe Bild; sämtliche Posten waren von Juden besetzt. Durch zahlreiche Geldspenden an die Wachmannschaft gelang es den Juden, alle nur denkbaren Vorteile für sich zu erwirken. Keiner der Hebräer arbeitete was und jeder mimte den Kranken. War aber ein Deutsch-Elsässer krank, so nannte man ihn gleich einen „Drückeberger". Den ganzen Tag vertrieben sich die Juden mit Karten- oder Schachspielen. Daneben betätigte sich der eine als Masseur, der andere als Spezialist für Hand- und Fußpflege, ein Dritter als Sprachlehrer usw.

Einer aber war dabei, der hatte sich das beste Handwerk erdacht. Da im Lager Zeitungsverbot herrschte, waren Zeitungen eine große Seltenheit. Nun bekam es dieser Jude aber fertig, sich durch Trinkgelder einen französischen Posten zu kaufen, der ihm immer heimlich eine Zeitung zusteckte. Diese Zeitung war nun sein täglicher Verdienst. Er lieh sie aus und verlangte dafür einen Franc für die Viertelstunde. So verdiente er täglich mindestens 50 Francs. Fürwahr, ein tüchtiger Zeitgenosse!

Die Juden behandelten uns in unverschämter Weise. Sie sagten es ganz offen: **„Wir sind zu intelligent, um körperliche Lagerarbeiten zu verrichten. Dazu seid ihr da!"** In Limoges gab es ein jüdisches Hilfskomitee, welches sich die größte Mühe gab, seine Rassegenossen freizubekommen. Unter dem Vorwand, sie seien „Spezialarbeiter", wurden zahlreiche Juden entlassen. Natürlich durfte Geld keine Rolle spielen. Das Geld aber hatten die Juden. Wir dagegen mußten im Hafen die Schiffe entladen und schwerste Arbeit leisten. Manche unserer Kameraden kamen abends mit aufgescheuertem Nacken nach Hause, während die Judenjünglinge herumlungerten und Zigaretten rauchten.

Die Unternehmer zahlten für jeden Arbeiter 90 Francs pro Tag. Von diesem Geld aber bekamen die Leute nur drei Francs ausbezahlt und auch das **nicht immer.**

Endlich frei!

Eines Tages aber hörte man vom Vorrücken der deutschen Wehrmacht. Nun setzte bei uns das allgemeine Stehlen ein. Die Leute wurden aufgefordert, Kriegsanleihe zu zeichnen. Wer Geld hatte, gab seine letzten Groschen her in der Hoffnung, dadurch freizukommen. Was wir sonst noch besaßen, wurde uns gestohlen.

Es war am 29. Juni 1940. Da die deutsche Wehrmacht bereits vor Bordeaux stand, bekamen es die Juden mit der Angst zu tun. Und siehe, am anderen Morgen waren von den 1140 nur noch 154 Mann im Lager. Alle Juden waren ausgerückt. Was zurückgeblieben war, waren Reichsdeutsche, die fieberhaft ihrer Befreiung durch die Wehrmacht entgegensahen. Als wir dann am 1. Juli die ersten deutschen Truppen sahen, bekam mancher von uns nasse Augen. Und als wir endlich von den deutschen Soldaten gar mit „Kamerad" angeredet wurden, konnten wir kein Wort erwidern und den Soldaten nur fest die Hände drücken. Dann wurden wir völlig neu eingekleidet und mit Taschengeld versehen. Am 5. Juli 1940 aber ging es wieder der Heimat zu. Es war ein herrliches Gefühl, wieder frei zu sein und wir dankten immer wieder dem Schicksal, das uns den Führer und seine starke Wehrmacht gegeben hat.

Wir haben in diesen Wochen und Monaten viel mitmachen müssen. Wir haben in dieser Zeit aber auch sehr viel gelernt. Es gibt keinen mehr unter uns, der durch sein eigenes Erleben nun nicht zum Judenkenner und Judenhasser geworden wäre. Wir wissen es nun, wer die Schuldigen an dem Unglück sind, das über die Welt gekommen ist. Und so werden auch wir das Unsere dazu beitragen, daß das ganze Volk die Judenfrage kennen lernt. Erst, wenn die Judenfrage gelöst ist, wird für die Welt ein besseres Zeitalter anbrechen.

Nikolaus Vollmer.

Was man dem Stürmer schreibt

Lieber ein lebendiger Schuft . . .

Lieber Stürmer!

Als ich kürzlich in einem Buche das Wort las: „Lieber tot als Sklav!" mußte ich an die Umkehrung dieses Wortes durch die Juden denken, die ich vor einigen Jahren in London hörte: „Lieber ein lebendiger Schuft als ein toter Held!"

In diesem Ausspruch ist die ganze Wesensart der jüdischen Rasse verkörpert.

Colsman.

Der Judenstern

Lieber Stürmer!

Als ich in der Zeitung die Nachricht las, die Juden in Deutschland müßten nun auch den gelben Davidstern tragen, war ich neugierig darauf, wie sie sich dabei anstellen würden. Ich hatte zuerst geglaubt, die meisten Juden würden sich schämen, mit dem gelben Davidstern in der Oeffentlichkeit sich zu zeigen. Weit gefehlt! Mit einer Selbstverständlichkeit, als ginge sie die Sache gar nichts an, tragen sie den Davidstern zur Schau. Einige von ihnen spielen allerdings die Betroffenen, die Wehleidigen. Mit gesenktem Kopf kauern sie in irgendeiner Ecke der Untergrund- oder Straßenbahn und haschen nach Mitleid. Daß es noch dumme „Goim" gibt, die auf den jüdischen Trick hereinfallen, das kann man gewissen Damen und Herren vom Gesicht ablesen, wenn sie das geheuchelte jüdische „Elend" von der Seite her betrachten. Diese Damen und Herren sind das Ueberbleibsel einer Zeit, in der die Juden im nichtjüdischen Bürgertum noch ihre besten Helfer fanden. Wer aber aufgeklärt ist und ein sauberes Gefühl in sich hat, freut sich, daß es durch die Kennzeichnung mit dem Davidstern nun leicht gemacht ist, menschlichem Auswurf aus dem Wege zu gehen. Der Judenstern macht es einem nun aber auch leicht, den Auswurf der Menschheit am lebendigen Objekt studieren zu können.

N.

Die Schleichhändler

.....In Brüssel befinden sich noch viele jüdische Geschäfte. Sie sind genau so schmutzig und unordentlich, wie man sie früher in Deutschland sah. Die Bestimmungen, daß die Hebräer ihre Geschäfte zu kennzeichnen haben, werden immer wieder übertreten. Das Schild „Jüdisches Geschäft" wird entweder ganz oben in die Türe gehängt oder mit anderen Verkaufsgegenständen überdeckt.... Die Juden betätigen sich zurzeit hauptsächlich im Schleichhandel, vor allem mit Kleidungsstücken. Sie versuchen, sich sogar an deutsche Soldaten heranzumachen..... Wir werden diesen Gaunern das Handwerk schon legen.

W. Baller.



Judenbastard aus Südfrankreich

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Wieviel mehr Waschpulver braucht man für das linke Tuch?

335g/41

Das linke Handtuch ist viel sauberer. Muß man da nicht annehmen, daß zum Waschen dieses Handtuchs mehr Waschpulver verbraucht wurde? Das ist aber nicht der Fall! Das linke Tuch wurde nur länger und gründlicher eingeweicht:

Wie kommt es nun, daß das Einweichen so viel Schmutz herauszieht? In einer guten Einweichlösung quillt die Wäschefaser auf. Der Schmutz wird weich, hebt sich vom Gewebe ab und wird dann von der Einweichlösung festgehalten. Diese Schmutzlösung braucht natürlich Zeit. In 2 bis 3 Stunden ist das nicht geschafft. Erst wenn man die Wäsche über Nacht, d. h. mindestens 12 Stunden, in der Einweichlösung läßt, kann sich ihre Wirkung voll entfalten. Sie brauchen keine Sorge zu haben, daß gründliches Einweichen der Wäsche schädlich ist. Die Wäsche wird im Gegenteil mehr geschont, weil sie dann nicht hart gerieben zu werden braucht. Aber eins ist zu beachten: Niemals heiß einweichen! In heißer Lösung gerinnen eiweißhaltige Beschmutzungen, wie Blut, Eiter usw. Sie werden hart und geben häßliche Flecke, die sich nur schwer wieder aus der Wäsche entfernen lassen. Also am besten kalt oder schwachwarm einweichen und am andern Morgen gut spülen, bevor die Wäsche in den Kessel kommt. Das ist vielen Hausfrauen fremd. Aber man erkennt den Nutzen, wenn man mal darauf achtet, wieviel Schmutz sich dabei aus der Wäsche löst.

Husten, Verschleimung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

sind die quälenden Zeugen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atmungsschleimhaut; daher ihre Hartnäckigkeit. Tritt man ihnen aber mit „Silphoscalin" entgegen, so zeigt man das richtige Verständnis für das, was hier nottut, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfällige Schleimhautgewebe in wirklich heilkräftigem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorzug der

„Silphoscalin-Tabletten"

die seit langen Jahren vielseitige Anerkennung gefunden haben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin", die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.06 für 80 Tabletten. Erhältlich in *allen* Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — *Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/315*



Wer stets in der Defaka kauft ist gut beraten

Defaka



Weg damit! Zur Beseitigung ist die hochwirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überanstrengte Füße Efasit-Fußbad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.



In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältl.

Schmuck-Ringe

Nr. 30 Neusilber 2.50

Nr. 60 Neusilber 2.50

Nr. 70 Neusilber 3.00

Nr. 80 Rote Augen 3.00

Tiger-Rasierklinge

$^1/_{10}$ mm für jeden Apparat und härtesten Bart
Packung 10 Stück RM. .90.

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme
bei Feldpost Vorauszahlung



Eine reiche Kinderschar soll nicht ein unerreichbares Ziel bleiben; manchmal ist eine reichliche Versorgung mit Vitamin E ein wirksamer Helfer. *Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim*

Roh!
20.- 27.- 39.- 17.- 65 breit 120 breit 53.- 150 breit 67.- 150 breit 107.- 83.-
FRANK BERLIN Rosentaler-Straße 41 62 11

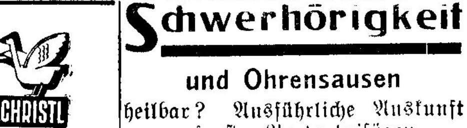
Das Hühnerauge quält...
es schmerzt u. muß bald verschwinden. Also ein Rathgeber Hühneraugenpolster her Fort ist der Schmerz. Das Hühnerauge verkümmert harmlos, ohne Messer. Von M —.70 an. Im Schuh- u. Sanitätsgeschäft. Der Schmerz verfliegt im Nu und jeder ist begeistert

Bezugsnachweis: Fußheilmittelfabrik Rathgeber Kirchhausen 8, Württ.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittagstee $^1/_2$5 Uhr - Abends $^1/_2$8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei — Täglich spielen allererste Kapellen!



Bettfedern
hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn.
Hohe Füllkraft
lange Lebensdauer
Muster gratis
Jos. Christl Nchf.
Cham Opf. 41

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen
heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito"

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen werden durch unsere technisch-orthopädischen Neuerungen weitgehendst behoben. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiefel, jeder Ladenschuh und Halbschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903. • Zu allen Kassen zugelassen.
Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 22
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

Bezieht Euch beim Einkauf auf den Stürmer

Englisch, Französisch usw. durch Selbstunterricht. Prosp. S. frei. Zahlungserleichterung. WAFCO, Berlin SW 11 St.

AMOL
Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —
Zu jeder Jahreszeit!
Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.





Der Feldzug mit der andern Waffe
160 Seiten, kart. RM 2.50, Halbl. RM 3.25
Herausgeber: Heinrich Kessemeier
Präsident des Deutschen Fichte-Bundes e. V.
In jeder Buchhandlung erhältlich
3. Auflage 9.–15. Tausend
FALKEN-VERLAG · HAMBURG

Raucher werdet in wenigen Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 U 7

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt X 72 Herdw. 91B

Grau!
Spezial-Haaröl beseit. graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt A72 Herdw91a

Stottern
u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 K

Graue Haare
sind in 8-10 Tag. naturfarb. durch „0-B-V". Seit Jahr bewährt. $^1/_2$ Packg RM 2.90, Orig.-Packg RM. 4.80. Frau E. Miehle, Augsburg 8. Schließfach 38/25.



Moderne Locken-frisur
für Damen, Herren und Kinder.
ohne **Brennschere** durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme. Flasche Mk. 1.25. Doppelflasche Mk. 2.00 und Porto. Monate reichend.
Frau G. Diessle Karlsruhe a. Rh. E 58.





DAS EHRENKLEID DES SOLDATEN
Eine Kulturgeschichte der Uniform

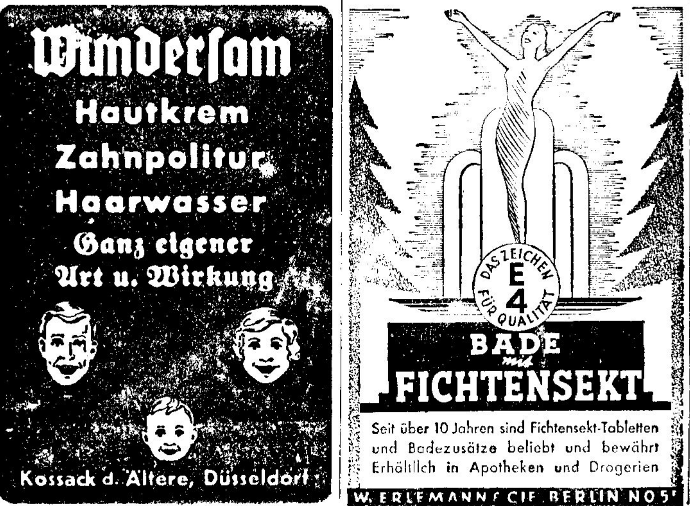
Dr. Martin Lezius, der bekannte Militärschriftsteller, schildert die hochinteressante Entwicklung der Uniform von den Anfängen bis zur Neuzeit und erzählt dabei Hunderte von Anekdoten und Soldatengeschichten. Dazu bringt das Buch **265 bunte Bilder,** zum großen Teil nach alten Stichen und Vorlagen, ferner 81 Zeichnungen. Größe des Bandes 21 × 29 cm. 199 Seiten und 208 Tafelseiten. In Ganzleinen mit Goldprägung 30 Mark.

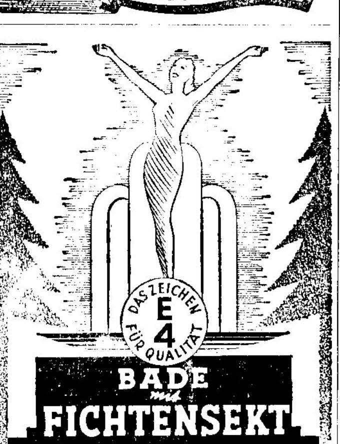
Auf Wunsch Monatsraten von RM. 5.—. Erste Rate bei Lieferung.
NATIONALVERLAG „WESTFALIA" H. A. RUMPF
Dortmund 5, Ostenhellweg 30, Schließf. 710

Schreiben Sie Richtige Briefe
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung., Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: **Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon** mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG. Weimar, St. 101.



Ist bei allen Anstrengungen groß. Bei nervösen Beschwerden, wie Herzklopfen, Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, führt Toledol dem Herzen neue Kräfte zu. Flasche RM 2.10 in Apoth.



Seit über 10 Jahren sind Fichtensekt-Tabletten und Badezusätze beliebt und bewährt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien
W. ERLEMANN & CIE BERLIN NO 55



Über 140 Jahre das altbekannte Berliner Spezialhaus für **Haus-, Hof- u. Garten-Artikel**

Glas • Porzellan	Haus- und	Beleuchtung
Wohnmöbel	Küchengeräte	Gartenmöbel
Kinderwagen	Küchenmöbel	Waschtische
Öfen • Herde	Bettstellen	Waschmaschinen
Fahrräder	Lederwaren	Geschenkartikel

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO
Berlin W 8, Leipziger Str. 121-123



Zehnfinger-Blindschreiben

Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3Pf.) ein.

Privatlehrgänge für Fernunterricht in Kurzschrift u. Maschinenschreiben **Römer & Gatzke** Berlin SW 11, Postfach 70 D 4

Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben

Vor- und Zuname ....

Ort und Straße ....

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Möglichkeiten

Die amerikanischen Juden meinen, dieser Krieg könne ihr Glück werden.

Wenn die Amerikaner erst erkennen, was sie an ihnen haben, kann er aber auch leicht ihr Unglück werden!

Zuvorgekommen

Roosevelt erklärte, das habe er von Japan nicht erwartet.

Weil Japan das getan hat, was er hätte tun wollen!

Privileg

Amerika will Bezugskarten für gewisse Lebensmittel einführen.

Ohne Karten sind diese Lebensmittel dann nur noch bei den Juden erhältlich.

Mal so, mal so

Roosevelt erklärte einmal: „Wir werden bekommen, was wir wollen!"

Nun hat er den Krieg und nun heult er!

Satan

Ein amerikanisches Blatt meint, dieser Krieg zeige ein merkwürdiges Gesicht.

Judenfratze!

Deswegen

Frau Roosevelt lernt russisch.

Sie will beweisen, daß sie Sowjetkultur besitzt.

Selbstsucht!

Amerika bezeichnet seinen Krieg als einen heiligen Krieg.

Das stimmt insofern, als dieser Krieg alle Mittel heiligt!

Wanderziel

Ein amerikanisches Blatt fragt neugierig, wofür die USA. denn eigentlich kämpften.

Augenblicklich für den Bolschewismus.

Steigerung

Raubmörder: Stalin
Pirat: Churchill

Raubmörder und Pirat: Roosevelt!

Der Mächtige

Die Gangster protestierten gegen Roosevelt.

Er macht ihnen zuviel Konkurrenz.

Dasselbe

In den amerikanischen Synagogen wird für den Krieg gebetet.

Für das Geschäft.

Zuviel verlangt

Schon erheben sich in Amerika die ersten Stimmen gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Ja, so weit geht die Begeisterung eben doch nicht!

Das Lazarettgespenst

Frau Roosevelt will sich als Krankenschwester betätigen.

Da werden die Kranken überraschend schnell gesund werden!

Fallsucht

Churchill meinte, die Ereignisse überstürzten sich.

Und er stürzt mit!

Das sind sie

Ein englisches Blatt meint, Roosevelt, Churchill und Stalin seien die Garanten der Freiheit.

Nein, die drei sind nur sanatoriumsreif!

Börsenkurse

Die amerikanischen Juden hatten sich den Krieg etwas anders gedacht.

Sie werden bald Gelegenheit haben, ihre Klagemauer in der Wallstreet aufzubauen.

P. B.



Sklavenhalter
Die Freiheit war dort nur Reklame,
Am Boden liegt schon längst die Dame.
Ein Volk, dem Judengold versklavt,
Die Freiheitssprüche Lügen straft.

Nacht über Nord-Amerika
Der Yankee, der an Licht gewöhnt,
Ins Roosevelt'sche Dunkel stöhnt,
Wo sich in schrecklich wildem Reigen
Gespensterhafte Schatten zeigen.



Stalins Ausbruchsversuch
Mord-Stalin rennt von Wut entbrannt
Mit hartem Schädel an die Wand.
Mag noch so hart sein Schädel sein,
Die Wand rennt er damit nicht ein.



Armer Esel
Was hilft sein Sträuben und sein Toben?
Er wird gezogen und geschoben
Und schließlich gibt er sich verloren,
Als Mammonsopfer auserkoren.



Erwachendes Ostasien
Der Krieg macht Unterdrückte frei
Von Briten-, Yankee-Tyrannei.



Das Herz der Heimat
Ihr macht das Geben uns nicht schwer.
Gebt Ihr doch selbst das Höchste her,
Die Heimat uns zu schützen.
So soll Euch draußen nützen,
Was wir mit frohem Herzen gaben.
Ihr sollt an uns nur Freude haben.